

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 102.



Landsberg a. W., Dienstag den 31. August 1875.



56. Jahrgang.

Der Aufstand in der Herzegowina.

Die Lage des Aufstandes in der Herzegowina würde sich sehr bald zu einer hoffnungslosen gestalten, wenn es dem Druck der europäischen Diplomatie nur gelingt, Serbien und den Raubstaat Montenegro von einer offiziellen Theilnahme an der Insurrektion zurückzuhalten. Für sich mögen die Schaf-Diebe der Schwarzen Berge einzeln oder truppweise zu den Aufständischen stoßen, diese kleinen Verstärkungen werden die militärische Situation nicht wesentlich ändern, und diese ist nach einer sachkundigen Darlegung in der „R. Z.“ folgende: Der ganze Krieg in der Herzegowina wird aus Mangel an Straßen, welche für Geschütze passierbar sind, überhaupt sich größtentheils in einen Guerilla-Kampf auflösen. Hierin leisten aber die türkischen Truppen und besonders die unregelmäßigen Schaaßen sehr viel, und zeigen sich in Ausdauer und Genügsamkeit den Europäern gleichstehend. Mit mehr als 15,000 Mann wird die Pforte hier nicht operieren können, da die Verpflegung einer größeren Truppenmasse fast zu den Unmöglichkeit gehört. Zwar haben die türkischen Soldaten die denkbar geringsten Bedürfnisse, und zehn türkische Krieger bedürfen nicht so viel täglicher Nahrung, als nur zwei preussische und mecklenburgische Grenadiere. Allein der Transport von Lebensmitteln und Munition vermittelst Saum-Pferden auf steilen Felswegen in einer gänzlich unfruchtbaren, zum Theil wasserlosen Gegend für ein größeres Heer dürfte doch auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen. So wird wahrscheinlich dieser jehige Aufstand noch längere Zeit in eine Menge blutiger, mit äußerster gegenseitiger Erbitterung und Grausamkeit geführter Kämpfe auflösen, dann aber allmählich aus Mangel an Waffen und Munition bei den Aufständischen wieder erlöschen, wenn diesen nicht von auswärts eine kräftige Hilfe zukommen sollte. Auch der „Pester Lloyd“ fühlt sich bemüht, die militärischen Nachrichten vom Schauplatz der Insurrektion auf ihren wahren Werth zurückzuführen. Er schreibt: „Da meldete ein phantastischer Kopf, die Insurgenten hätten den Türken sechs „Krupp'sche Geschütze“ abgenommen; die sämtlichen Truppen in der Herzegowina haben noch zur Stunde nicht ein einziges derartiges Geschütz! Die herumstreichenden, nothdürftig bewaffneten Banden theilt derselbe Correspondent in „geordnete vier Corps“! Ferner wird dem aufmerksamen Leser die stereotype Floskel in den offiziellen Telegrammen aufgefallen sein, nach welcher bei einem jeden der bisherigen vier Ausfälle der Türken aus Trebinje „einige Dörfer der Umgebung“ in Flammen

aufgegangen sein sollen. Nun besteht aber die ganze Umgebung Trebinjes kaum aus „einigen Dörfern“, und deren Häuser sind ausnahmslos aus Stein gebaut oder troglodytenartig in den Felsen eingesprengt. Was soll da also eigentlich „in Flammen aufgehen“? Hier und da vielleicht ein Strohdach, das kaum den Werth der telegraphischen Depesche repräsentirt, und das in einem halben Tage wieder reparirt ist. Und so tragen fast alle Berichte vom „Kriegsschauplatz“ den Stempel einer widerlichen Uebertreibung an der Stirn. Aus allen bisherigen Meldungen geht nur das Eine hervor, daß die zerstreuten, zusammenhanglosen Einzel-Gesechte und Rencontres gar keine oder nur eine höchst untergeordnete Bedeutung für die militärische Entwicklung der Dinge besitzen. Die Herrschaft der Insurgenten erstreckt sich — bis zur Stunde wenigstens — nur über die Hochflächen und Gebirgs-Dörfer. Hier ist ihnen aber auch gar nicht beizukommen, sie sind unsagbar, auch für eine Truppenmacht, die zehnmal so stark wäre, als die türkischen Garnisonen. Hier gibt es keinen Kampf, den Menschen gegen Menschen führen, sondern ein Ringen gegen die Wildheit der Elemente und die Schrecken einer grandiosen Natur. Niemand kann die Eingeborenen hindern, wenn sie sich in größeren oder kleineren Gruppen dort und da sammeln und von dem zerklüfteten schluchtenreichen Boden ihrer Felsen-Heimath begünstigt, irgend welche Ueberfälle ausführen. Das aber sind doch nur Nadelstiche, Erscheinungen eines Guerilla-Kampfes ohne nachhaltige Wirkung. Die festen Plätze und die wichtigeren Orte in der Herzegowina sind aber in den Händen der großherrlichen Truppen. So Mostar, Livno, Trebinje, Niksic mit der Feste Grad, die Paspespe von Klobuk und die Blochhäuser Darinci und Klacina an der Zeta. So lange die Türken diese Punkte besitzen, sind und bleiben sie militärisch die Herren des Landes.“ Auch die Wiener offiziöse „Montags-Revue“ sieht die Ereignisse in der Herzegowina so verlaufen, wie es nicht anders erwartet werden konnte. Die Insurgenten trafen mit ihrem plötzlich hervorgerufenen Aufstande die Regierung völlig unvorbereitet und mußten darum kleinere Vortheile erringen. Derwisch Pascha erfüllt aber seine Aufgabe mit großem Geschick und weiß mit seiner winzigen Truppenmacht die Aufständischen im Schach zu halten und so die Chancen der Regierung, des Aufstandes durch Zuziehung von Truppen baldigst Herr zu werden, zu vergrößern. Bezeichnend für die Sachlage ist ferner die Art und Weise, wie die Pforte die Vermittlungs-Versuche der Mächte aufgenommen hat. Eine offizielle Meldung

aus Konstantinopel besagt in dieser Hinsicht: „Obgleich heute alle zur raschen Unterdrückung des Aufstandes nöthigen Maßregeln ergriffen und Truppen in genügender Stärke auf dem Insurrektions-Schauplatz konzentriert sind, hat die hohe Pforte, von dem Wunsche erfüllt, dem Blutvergießen Einhalt zu thun und den Frieden aufrecht zu erhalten, die folgenden, von den Großmächten formulirten Vorschläge angenommen: Dazwischentreten der Consuln, welche den Insurgenten auseinanderzusetzen sollen, daß sie sich einer Täuschung hingeben, falls sie auf Unterstützung Seitens der angrenzenden Fürstenthümer oder von Seiten der Großmächte rechnen. Die Aufgabe der Consuln wird sich strikte hierauf beschränken. Wenn die Insurgenten Beschwerden gegen die Lokal-Verwaltung zu erheben haben, so mögen sie dieselben an den außerordentlichen Delegirten der hohen Pforte, Server Pascha, richten, welcher zu diesem Zwecke nach Mostar gesendet, und welcher ihre Beschwerden im Geiste der Billigkeit prüfen wird. Zudem die hohe Pforte vermöge dieses letzten Zugeständnisses sich jeder Verantwortlichkeit für künftige Eventualitäten entledigt, ist sie in dem Falle, daß die Schritte der Consuln den gewünschten Erfolg nicht haben sollten, fest entschlossen, Gewalt anzuwenden, um dieser Sache ein Ende zu machen.“

Bezüglich Oesterreichs, das den bosnischen Vorgängen räumlich und dem Interesse nach am nächsten steht, schreibt man der „R. Z.“ aus Pest: „Die am Hofe noch immer nicht einflußlose feudal-keritale Partei sucht die Wirren im Oriente dazu zu benutzen, um sich mit der Militär-Partei, die in letzter Zeit auf Wunsch des Erzherzogs Albrecht von jeder Einmischung in den Gang der Ereignisse auf politischem Gebiete sich fern hielt, wieder zu vereinigen. Die Vorgänge in den westlichen Provinzen der Türkei bieten den Gegnern des Ministers des Aeußern eine günstige Gelegenheit. Es ist bekannt, daß in früheren Zeiten in den höchsten Regionen in Oesterreich zwei Haupt-Strömungen mit einander heftig kämpften. Die eine wollte die Erblichkeit der Türkei antreten, während die andere ihre Blicke auf Deutschland richtete und den Spruch auf ihre Fahne schrieb: „Besser eine Scholle deutscher Erde, als ein Reich im Oriente.“ Auch gegenwärtig existiren in den höchsten Regionen zwei Haupt-Strömungen, wenn auch in einer anderen, der neuen Lage der Dinge entsprechenden Form. Die Militär-Partei drängt auf eine Gebiets-Erweiterung im Süd-Osten. Dalmatien ist eine Küste; Oesterreich sollte vom militärischen Standpunkte auch das Hinterland besitzen, um sich dadurch den Besitz Dalmatiens für die Zukunft zu sichern. Die feudal-keritale Partei

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

„Daß jener Graf von Rheina eine solche Heirath beabsichtigen sollte, ist nicht denkbar,“ fuhr der Hauptmann von Wigleben fort, „eben so wenig aber auch, daß Anna Weiß, das schönste und stolzeste Mädchen des Landes, dem Fremden ohne ein derartiges Eheversprechen folgen, oder ihm jemals angehören würde.“ „Nun also, was folgt daraus?“ lächelte Clementine, „daß Sie mit Ihren allerdings sehr logischen Combinationen in eine Sackgasse gerathen sind, Herr v. Wigleben, und Ihre Furcht hinsichtlich jenes Schiffes wie eine Seifenblase zerplagen wird.“ „Wollte Gott, es wäre so, wie gern möchte ich Ihnen Recht geben,“ seufzte der Hauptmann, „doch, um auf meine Bitte zurückzukommen, darf ich Sie zu Anna Weiß führen, gnädiges Fräulein?“ Clementine wiegte verlegen den Kopf. „Mit welchem Rechte darf ich mich in fremde Herzensgeheimnisse drängen, lieber Hauptmann?“ „Nun, die Aehnlichkeit des Grafen könnte wohl als Vorwand dienen, meine ich.“ „Und wenn der Graf mir dort persönlich entgegen träte? Nein, nein, lieber Freund, lassen Sie mich aus dem Spiel, ich taue durchaus nicht zur Intrigue.“ Der Hauptmann schwieg, er hatte auf die Energie der jungen Dame ein zu großes Vertrauen gesetzt,

ohne dabei an den angeborenen Stolz der reichen Hamburger Kaufmannstochter zu denken, welcher hier durchaus berechtigt erschien. Schweigend wandten sie sich jetzt der großen Treppe zu, welche sie, ohne irgend ein anderes Gespräch wieder aufzunehmen, beinahe schon erstiegen hatten, als ein kurzes Lachen und eine Stimme in ihrer Nähe Clementine so erschreckte, daß sie unwillkürlich stehen blieb und den Arm ihres Begleiters krampfhaft drückte. Bevor Letzterer sie verwundert fragen konnte, schritt der Gegenstand ihres heftigen Schreckens, Graf Rheina, mit dem Capitain der schwedischen Brigg an ihnen vorüber; der Graf warf einen gleichgültigen Blick auf die junge Dame, deren Schönheit ihn durchaus nicht zu berühren schien, und schritt im heiteren Gespräche mit seinem Begleiter die Treppe hinab. „Nun?“ fragte Wigleben, Clementine erwartungsvoll anblickend, „für wen halten Sie diesen Doppelgänger, meine Gnädige?“ „Ich weiß nicht,“ flüsterte sie, wie geistesabwesend dem Grafen nachstarrend, „mir wirbelt's im Gehirn, Lachen, Stimme, Gestalt, Antlitz. — Alles erinnert mich an ihn, nur der Blick erschien mir fremd, abstoßend; o, mein Gott, schütze meinen Verstand, mir ist's, als müßte ich wahnsinnig werden.“ „Lassen Sie sich, gnädiges Fräulein,“ bat der Hauptmann besorgt, „Sie halten den Grafen also nicht für den verschwundenen Volontair?“

Er hatte ihren Arm, den sie ihm entzogen, artig wieder ergriffen und führte sie langsam weiter. „Ja und nein,“ versetzte Clementine mit einem schweren Athemzuge, „es zog mich hin zu ihm, wie zu einem Freunde, während der kalte stehende Blick mich abstieß. Wer erhellte dieses Dunkel? Wer löst dieses unheimliche Räthsel? Es war mir soeben, als sähe ich ein Gespenst, das verhängnißvoll in mein Schicksal eingreifen werde. Kommen Sie, Hauptmann, jetzt will ich Ihr Fächer mädchen sprechen, ich muß die Unglückliche warnen vor jenem gespenstlichen Doppelgänger.“ Wigleben nickte erfreut, und eilig durchschritten sie die kurze Strecke, welche sie noch von dem Hause des Fischers Peter Weiß trennte. „Bleiben Sie zurück, Herr Hauptmann,“ flüsterte die junge Dame, „das Mädchen darf kein Einverständnis zwischen uns ahnen, um sie nicht von vorn herein mißtrauisch zu machen.“ Bewundernd blickte Wigleben der schlanken, eben so anmuthigen als stolzen Gestalt nach, bis sie an die Thür des Fischerhauses war. Er schritt langsam zurück nach der Palm, wo, wie gewöhnlich, einige Booten umherlungerten, um hier die Rückkehr der jungen Dame zu erwarten. Unbefangen betrat Clementine die Wohnstube des Fischers, wo die schöne Tochter desselben ihr freundlich entgegen trat. Die anmuthige Erscheinung derselben machte die junge Hamburgerin ein wenig betroffen und

unterstützt diese Absichten der Militär-Partei und pocht auf die Interessen des „Gesamtkönigreiches.“ Selbstverständlich wollen die Deutsch-Oesterreicher und die Ungarn von einer solchen Gebiets-Erweiterung nichts wissen. Wohlweislich schieben nun die Feudalen die Deutsch-Oesterreicher auf die Seite und sagen, daß Graf Andrassy eine „ungarische“ Politik treibe und derselben die wichtigsten Lebens-Interessen des „Gesamtkönigreiches“ opfere. Hiermit sucht die feudal-klerikale Partei im Bunde mit der Militär-Partei bei Hofe einen festen Boden zu gewinnen, indem sie sich als die Vertreterin der Interessen des „Gesamtkönigreiches“ und jener der „Dynastie“ gerirt und den Grafen Andrassy mit der ungarischen Regierung in einem Lichte erscheinen läßt, als wenn diese im besonderen Interesse des magyarischen Stammes sowohl die Zukunft der Monarchie, als auch die künftige Macht des regierenden Kaiserhauses opfern wollten.“ Fr. S.

Tages - Rundschau.

Berlin, 25. August. Während man, um die Eisenbahn-Einnahmen zu vermehren, eifrig nach dem Stein der Weisen sucht und in kurzen Zwischenräumen bald die Tarife erhöht, bald wieder herabsetzt, benützt die Post-Verwaltung das ihr bis jetzt auf fast allen deutschen Bahnen zustehende Privileg der freien Beförderung ihrer Packet-Sendungen in der ausgedehntesten und ausgiebigsten Weise und erzielt damit die glänzendsten Einnahmen. Durch die Herabsetzung und Egalisirung der Taxen für Pakete bis 10 Pfund ist es derselben möglich, Sendungen von einem Centner und darunter, in zehn einzelne Pakete zerlegt, auf größere Entfernungen billiger zu befördern, als es die Eisenbahnen bis jetzt fertig bringen. Beispielsweise wollen wir nur erwähnen, daß, während eine Sendung mit der Eisenbahn von Dresden nach der bayerischen Rhein-Flial im Gewichte von 100 Pfund als Eilgut bei vier Tagen Lieferzeit 8 Mark kostet, die Post dieselbe aber bei Zerlegung in zehn einzelne Pakete mit denselben Eisenbahn-Verbindungen für 5 Mark in zwei Tagen befördert. Man ersieht daraus, was ein einheitlich organisirtes Institut zu leisten vermag, und die Bahnen sollten sich endlich ermannen, unter Beilegung ihrer Reservat-Eigentümlichkeiten aus ihrem beschränkten Geschäftskreise herauszutreten und für Sendungen von 100 Pfund und darunter, wenn solche nicht aus sogenanntem Sperrgute bestehen, wofür die Post ja auch höhere Taxen erhebt, eine einfache ermäßigte Taxe einführen, welche etwa von 10 zu 10 Meilen steigt. Dabei wäre ja, um den bei den Eisenbahnen bekannten unendlichen und schwerfälligen Abrechnungs-Modus zu erleichtern, auch das Verfahren der Post wohl anzuwenden, daß man für derartige Sendungen Frankirungs-Zwang einführt, und einen Zuschlag erhebt, wenn nicht frankirt wird, sowie daß jede Verwaltung, bei der die Sendung zur Aufgabe gelangt, auch den ganzen Frachtbetrag behält. Man wird vielseitig diese Ansicht jetzt noch für unausführbar halten, aber die Zukunft wird lehren, daß man doch noch zu diesem oder einem ähnlichen Verfahren greift, um mit der Post zu concurriren und die Einnahmen der Bahnen überhaupt zu heben. Auf Grund der gemachten Erfahrungen wird man auch leichter zu weiteren rationellen Tax-Einrichtungen schreiten können. Gerade die Sendungen unter und bis 1 Centner sind für die Einnahmen die dankbarsten und erfordern die wenigsten Beförderungs-Kosten, da die Tragfähigkeit der Wagen vollständig ausgenutzt werden kann. Daß die Eisenbahnen überhaupt mit denselben Kräften, Mitteln und Ausgaben mehr leisten können, hat uns das Kriegs-Jahr 1870/71 gezeigt, wobei jedoch die schwerwiegende Hauptsache darin bestand, daß sämtliche Bahnen einer Oberleitung unterworfen waren, welche sich auf Separat-Wünsche einzelner Bahn-Verwaltungen nicht einlassen konnte und wollte. Es mußte eben unbedingt den Befehlen gehorcht werden, und trotz der riesigen Transporte an Menschen und Material aller Art ging Alles verhältnismäßig sehr glatt ab, und die einzelnen

Bahnen standen sich finanziell bekanntlich gar nicht schlecht dabei. Eine Transport-Anstalt kann nur gedeihen, wenn sie in den Haupt-Punkten von einer einzigen Behörde, an deren Spitze ein energischer Mann mit klarem Ueberblick steht, der nicht nur nach der hergebrachten Schablone arbeitet, geleitet wird, wie uns dormalen das Beispiel der Reichs-Post-Verwaltung zeigt. Bei den einzelnen Bahn-Verwaltungen mögen für deren in der Regel beschränkten Wirkungskreis recht tüchtige Leute an der Spitze stehen, aber ein brauchbarer Brigade-General ist bekanntlich nicht immer fähig, ein oder mehrere Armee-Corps zu befehligen.

Berlin, 26. August. Wie die „Prov.-Corr.“ mittheilt, ist aus dem Ministerium des Innern an die Ober-Präsidenten der Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesten und Sachsen die Weisung ergangen, für die Vollziehung der Wahlen zu den neuen Provinzial-Landtagen die erforderlichen Einleitungen zu treffen. Zunächst ist nach den Vorschriften der neuen Provinzial-Ordnung die Zahl der von den einzelnen Kreisen zu wählenden Abgeordneten festzustellen, und zwar ist dieser Feststellung die durch die Volkszählung vom 1. Dezember 1871 ermittelte Einwohnerzahl der Kreise zu Grunde zu legen. Die vorläufige Feststellung wird durch die Amtsblätter zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden, und Anträge auf Berichtigung sind während einer Frist von 21 Tagen zulässig. Nach Ablauf dieser Frist sollen die Landräthe und die Bürgermeister der einen eigenen Kreis bildenden Städte wegen Vollziehung der Wahlen im Laufe des Monats Oktober mit den nöthigen Anweisungen versehen werden. Sämmtliche Wahl-Akten, denen auch alle Verhandlungen über etwa gegen das Wahl-Verfahren erhobene Einsprüche einverleibt werden, sind von den Ober-Präsidenten den Provinzial-Landtagen unmittelbar nach deren Zusammentritt vorzulegen.

— Unter den aus Deutschland vorliegenden Nachrichten sind unbedingt diejenigen über die feierliche Eröffnung der Internationalen Gartenbau-Ausstellung in Köln am interessantesten, und zwar sind es die Reden des deutschen Kronprinzen, welche diesem an sich unpolitischen Ereignisse ein besonderes Relief verleihen.

Köln, 25. August. Die Internationale Gartenbau-Ausstellung, die zahlreiche besucht wird, umfaßt alle Pflanzen und Produkte des Gartenbaues, mit Ausnahme von Reben und Trauben (wegen der Reblaus), ferner Geräthe und Maschinen. Der Kronprinz war auf der Festfahrt nach Rolandseck überall Gegenstand von Ovationen. Er sprach wiederholt mit den Regierungs-Commissären; namentlich zeigte der Kronprinz gegen die Oesterreicher besondere Freundlichkeit. Bei Ankunft der zurückkehrenden Festgesellschaft, die zu Schiff fuhr, war die dem Rhein zugekehrte Seite von Feuer durch Theertorren, Ballons und Feuerwerk illuminirt; ebenso waren die Rheinseite der Stadt Köln, der Dom und die Rheinbrücken festlich beleuchtet.

— 26. August. Bei dem gestrigen Festdiner auf dem Gärtnich brachte der Kronprinz einen Toast auf den Kaiser aus, dessen Name und bedeute, daß nur edle Gedanken sein Herz durchglühen und diese nur dahin streben, daß uns der Friede erhalten bleibe, damit das Wohl des Vaterlandes und des Volkes gedeihe, — ein Gedanke, dem er sich in seinem ganzen Wirken und Schaffen hingebe. Hierauf brachte der Ober-Bürgermeister auf den Kronprinzen einen Toast aus, welchen dieser in folgender Weise erwiderte: „Hier an den Ufern des Rheins habe ich gelernt, was es heißt, daß es eines Jeden Pflicht sei, seine Schuldigkeit zu thun, zu thun für das Vaterland, so viel man kann. Die hier empfangenen Eindrücke werden mich nie verlassen bis zu meinem Sterbebette; ich werde sie nicht vergessen; diesen Landen bin ich ganz besonders verbunden. Der mir heute gewordene Gruß und schöne Empfang wird mir unvergänglich sein. Heute, wo wir einem Feste des Friedens unsere Gedanken

geweiht, wo das liebliche Bild des goldenen Friedens uns alle befeelt, haben wir so viele zu diesem Zwecke, zu diesem Friedenswerke aus allen Ecken Europas zu uns gekommene Gäste willkommen heißen. Noch einmal lassen Sie mich die Herren begrüßen, die als Gäste Kölns unter uns weilen! Ich nehme mein Glas in die Hand und trinke auf das Wohl der Stadt Köln und der Rheinlande. Sie leben hoch!“

— Die französischen Blätter nehmen sich der deutschen Pilgerfahrt nach Lourdes in einer recht ermutigenden und schmeichelhaften Weise an. Unter Anderem wird dem „Courrier de la Gironde“ in Bordeaux aus Paris geschrieben: „Die Herren Deutschen katholischen Glaubens würden uns ein großes Vergnügen machen, wenn sie ihr Gelübde, eine Pilgerfahrt zu unserer Mutter Gottes nach Lourdes zu unternehmen, nicht erfüllten. Sie müssen sich nicht einbilden, uns sympathisch zu sein, weil sie keine Lutheraner sind. Alle Deutschen sind uns ein Abscheu. Wir wissen, daß sie der Nachricht von ihrer baldigen Ankunft in Frankreich verschiedentlich diplomatische Noten ausgetauscht haben, und finden darin nichts Ueberraschendes. So der vernünftige Mensch versteht die Gefahr, welche damit verbunden ist, 10,000 Deutsche in Frankreich herumlaufen zu lassen. Sie sind katholisch, wir wollen es glauben, aber sie lieben die Pöbeln. Sie konnten glauben, sie wären noch mit uns im Kriege, und Alles zu sich stecken, was ihnen gefiele. Man würde sich beklagen, aber die preussische Militär-Partei, so gewissenshaft und loyal, wie sie ist, konnte sich verpflichtet halten, ihre Landsleute aus dem deutschen Reich zu unterstützen zu müssen. Bleiben sie, wo sie sind, diese verabscheuten Pilger! Geben sie keine Gelegenheit zu Streit und populären Kundgebungen! Die Deutschen, als Privat-Personen, sind für lange Zeit von der edlen Erde Frankreichs verbannt.“ Was sagt, von den andern Complimenten abgesehen, der patriotische German Franz v. Stolberg zu der Zumuthung des Ueberdies?

Wien, 28. August. Nach den neuesten Dispositionen begiebt sich der österreichische Kaiser Montag Abend nach der ungarischen Hauptstadt, um Dienstag Mittags in der Burg zu Ofen den ungarischen Reichstag feierlich zu eröffnen. Unmittelbar darauf kehrt der Kaiser ins Brucker Lager zurück.

— Aus Frankreich hört man von nichts als von Parteispaltungen. Spaltung unter den Republikanern, deren linker Flügel sich nicht Gambetta unterordnen will, indeß nächstens durch eine vereinte Anstrengung zur Vernunft gebracht werden soll; Spaltung auch im Ministerium. Hier sollen Dufaure und Buffet in große Meinungsverschiedenheit gerathen sein wegen des Prehgesetzes. Dufaure will es, sobald die Nationalversammlung wieder zusammentritt, derselben vorlegen, Buffet widerlegt sich. Was den Zwist unter den Republikanern betrifft, so wird er von den Gegnern vielfach übertrieben. Indes er ist da, und der „Temps“ warnt und mahnt zur Einheit, indem er hinzufügt, das Gros der Partei sei fest entschlossen, sich durch die Wenigen, welche anders denken, nicht von der Bahn der Mäßigung abdrängen zu lassen. Aber Freiheit und Einheit thun den französischen Republikanern dringend noth, denn die Reaktion ist einig.

— Der türkische Spezial-Commissär Ser ver Pascha trifft nächster Tage in Moskau ein, um an eine Arbeit zu gehen, welche, allen früheren ähnlichen Erfahrungen gemäß, wohl mit der Industrie der Pöpeloe verglichen werden kann. Die verschiedenen Comsuln werden, zumeist den Weg über Ragusa kommend, sich ebenfalls in Moskau einfinden. Nach der Türkei beständig sich, daß der bisherige Gouverneur von Bosnien und der Herzegowina, Derwisch Pascha, einen anderen Posten erhalten. Er geht als General-Gouverneur nach Monastir, wo er dem unzuverlässigen Volke der Albanesen nahe wohnt. Mehmed Ali Pascha, seiner Abkunft nach ein Preuze aus Magdeburg, welcher in Albanien das Brigantenthum ausgestampft hat, übernimmt das Commando de

ihre geistige Ueberlegenheit dem schlichten Fischermädchen gegenüber schien sie momentan verlassen zu wollen. „Entschuldigen Sie, Mamsell Weiß,“ nahm sie, sich rasch fassend, das Wort, „wie nennt sich Ihr Miether, welcher mir vor wenigen Augenblicken mit einem Schiffs-Capitain begegnete?“

Anna erröthete und musterte die junge elegante Dame mit einem seltsamen Blick.

„Mißverstehen Sie mich nicht, Kind,“ fuhr Clementine hastig fort, „eine täuschende Aehnlichkeit dieses Herrn mit einem auf räthselhafte Weise verschwundenen Verwandten ist der Grund meiner Frage.“

„Unser Miether heißt Graf Rheina,“ versetzte Anna zögernd.

„Das heißt, er nennt sich so,“ sprach Clementine mit einer Festigkeit, welche die Fischerin in stichliche Verwirrung und Bestürzung versetzte; ich habe die bestimmte Ueberzeugung, daß dieser Graf von Rheina nicht Derjenige ist, für welchen er sich ausgibt, und möchte Sie deshalb inständigst vor ihm warnen.“

Anna Weiß hob mit einer stolzen Bewegung den schönen Kopf und versetzte mit blitzenden Augen: „Irre ich nicht, so sah ich das Fräulein am heutigen Morgen mit dem Herrn Hauptmann von Wigleben, das erklärt mir Alles. Im Uebrigen bedauere ich die Abwesenheit des Herrn Grafen, der Ihnen hätte besser Rede stehen können als ich; fragen Sie ihn selber nach seinem Namen, ich bedarf einer solchen verdächtigen Warnung nicht.“

Clementine erröthete, ihr Stolz fühlte sich diesem einfachen Fischermädchen gegenüber stark verletzt, und sie konnte nicht umhin, etwas beißend zu bemerken: „Sie scheinen von Ihrem vornehmen Miethsherrn schon bedeutend in der Kunst, sich auszudrücken, profitirt zu haben, meine Liebe, um so mehr bedauere ich es, mich zu Ihnen bemüht zu haben, das weniger aus eigenem Interesse, als aus wirklicher Theilnahme für Sie geschehen ist.“

„Dann thut es mir leid, Ihnen für eine solche durchaus nicht beanspruchte Theilnahme den Dank schuldig bleiben zu müssen, mein Fräulein,“ versetzte Anna, spöttlich lächelnd, „ich hasse jedes Mitleid, und ziehe es vor, benedict zu werden.“

„Das finde ich sehr natürlich,“ bemerkte Clementine achselzuckend, „möchten Sie an diese Stunde niemals mit Reue zurückdenken, das wünschte ich von Herzen, es sollte mir Ihr theilhaben wirklich leid thun.“

Mit einem kurzen, aber freundlichen Kopfnicken verließ sie das Haus, die schöne Anna in einer nicht weniger als behaglichen Stimmung zurücklassend.

Der Hauptmann blickte der jungen Dame, welche rasch und, wie es schien, in tiefer Erregung auf ihn zukam, ins Antlitz.

„Sie haben Anna gesprochen?“ fragte er, ihr den Arm reichend, mit leiser Stimme.

„Ja,“ versetzte Clementine, „dem Mädchen ist nicht zu rathen, Hauptmann, ihr Ton ist bereits der einer vornehmen Dame, der Böse hat sie völlig umgarnt. Das einzige Mittel, sie zu retten, liegt völlig in der

Hand ihres Vaters, wenden wir uns an diesen, damit er die Augen offen halte.“

„Ich wollte heute Morgen schon mit dem alten Peter Weiß reden,“ sagte Wigleben mit einem ungedrungenen Seufzer, „er fuhr leider mit einigen Andern, worunter sich auch der bestimmte Bräutigam seiner verblenden Tochter befand, hinaus in die See auf der Fischerfang. Der Vater ist hinsichtlich des Grafen eben so verblendet, d. h. er glaubt an keine Verbindung zwischen ihm und Anna, das Willing wäre der beste Wächter, weil seine Augen von der Eifersucht geschärft sind. Wir müssen also bis Morgen warten, da die Fischer vielleicht erst spät in der Nacht heimkehren, zumal wir jaft Bollmond haben.“

„Nun, auf einen Tag kann's am Ende nicht ankommen,“ meinte Clementine, „ich muß gestehen, daß mich dieses Fischermädchen, welches man nicht mit Unrecht die Königin von Helgoland nennt, ganz außerordentlich interessiert, obwohl sie mich schonde genug behandelt hat. Neben mir also morgen mit dem Vater, vielleicht säen wir doch ein wenig Mißtrauen in die arglose Seele, und das ist fürs Erste genug.“

„Hoffen wir's,“ versetzte der Hauptmann, „doch wollte ich in der That, der alte Weiß wäre heute daheim geblieben, das schwedische Schiff will mir nicht aus dem Sinn.“

(Fortsetzung folgt.)

türkischen Streitkräfte in Bosnien, während Ahmed Samdy Pascha mit der Führung der Truppen in der Herzegowina beauftragt ist. — Die diplomatischen Agenten der Mächte in Belgrad fahren unausgesetzt fort, dem Fürsten die Enthaltung von irgend welchen der Insurrektion beihilflichen Schritten dringend ans Herz zu legen. Auch der russische Vertreter macht hier von keine Ausnahme. In Folge dessen fühlt Milan seine Lage täglich ungenügender werden. Er befindet sich zwischen zwei Feuern. Man will davon wissen, daß ihm sogar der Gedanke der Abdankung nahegetreten sei, als den Vorzug verdienend vor dieser Stellung zwischen unablässiger diplomatischer Dression und dem ungestümen Gegenstand der Dmlabinisten.

— Se o d e U r g e l ist noch immer nicht gefallen. Auch die zweite Nachricht von der Capitulation, obwohl an Ort und Stelle dem Telegraphen übergeben, erweist sich als falsch. Nach den neuesten Meldungen aus Madrid erwartet Vigaraga den Sturm, vor dem der Befehlshaber der Regimentsgruppen zurückzuckt. General Martinez Campos „hofft“ abermals, daß bis zum 31. d. M. die belagerte Stadt sich ergeben müsse. Thut sie es nicht, dann „hofft“ er weiter und denkt sich, man habe ohnedies in der Welt einen neuen Ausdruck: „Er lügt wie ein spanisches Telegramm“.

Verfallenes Papiergegeld. Zur Nachricht für Geschäftsleute diene, daß nunmehr folgende Kassenscheine bereits außer Cours gesetzt sind: Anhalt-Bernburger, Anhalt-Röthener, Anhalt-Röthener-Bernburger Staatskassen- und Eisenbahnscheine. Anhalt-Deffauer Kassenscheine 1, 5 Thaler. (1. August 49), 10 Thaler (1. Oktober 55), Anhalt-Deffaulische Landesbank 1, 5 Thaler (22. Januar 47), Baugener Landständische Bank 5 Thaler (15. November 40), Braunschweigische Bank- und Darlehnsbanktheine vom 7. März 42. Braunschweigische Bank 10 Thaler Gold (1. Juni 56) auf gelbem Papier. Breslauer Stadtbanknoten vom 10. Juni 48. Bremer Banknoten auf Goldthaler, lautend vom 1. Oktbr. 56, 1. Dez. 93. S.-Koburg-Kassenscheine zu 1 Thlr. vom 22. Jan. 49. Danziger Privatbanknoten zu 100 Thlr. vom 1. Juli 57, 1. Juli 67 und 1. Mai 71. Gotha-Kassenscheine 1, 5 Thlr. (30. September 47). Großherz. Sächsische (Weimar) Kassenscheine 1, 5 Thlr. (27. August 47 und 20. April 59). Kurhessische Leib- und Kommerzbanktheine, Leipziger Bank, alle bis mit 1. Novbr. 51 creirten Noten. Polnische Bank, grüne 1-Rubel, weiß- und rothfarbige 3-Rubelscheine, Provinzial-Aktienbank des Großh. Posen, Noten vom 1. Dezbr. 57. Reuß a. E. Kassenscheine 1 Thlr. (15. Mai 58). Reuß j. E. Kassenscheine 1 Thlr. (27. März 49). Moskauer Bank-Noten vom 1. Juli 50. Sächsische R., Kassenscheine von 1840, 43, 46, 48 und 1855. Schwarzburg-Rudolstadt-Kassenscheine von 48. Schwarzburg-Sondershausen-Kassenscheine von 54, 55 und 59. Weimarer Banknoten zu 10 Thlr. (B. L.)

Vermischtes.

Ein Komiker vor Gericht. Der Wiener Komiker Blasel hatte sich bei seinem gegenwärtig noch andauernden Gastspiel in Prag durch einige extemporierte Andeutungen, die er in der Posse „Schönrröschchen“ in dem bekannten Couplet mit dem Refrain „wird arretirt“ hatte einfließen lassen, den Zorn der hohen Polizei zugezogen, die ihn für den 10. d. M. vor ihr Forum citirte. Herr Blasel erschien im Polizeibureau mit folgenden Worten: Sie waren so lebenswürdig, mich einzuladen. Mein Name ist Blasel. — Commissär: Karl Blasel. — Blasel: Accurat so. — Commissär: Sie sind nach Wien zuständig? — Blasel: Vollblut. Gathe Wiener Race. — Commissär: Noch ledig? — Blasel: Nein, sehr verheirathet. Meine Ruben sollten Sie sehen, Herr Commissär! Hier sind ihre Photographien. — Commissär: In der That, herrliche Burschen! Doch zur Sache. Sie sind noch unbeanstandet? — Blasel: Das könnt' ich nicht sagen. Es kommt oft vor, daß sie Arrest haben, insbesondere der mittlere, weil er die Schule schwängt. — Commissär: Ich meine Sie, nicht ihre Söhne. — Blasel: Mir hat die hohe Behörde schon manchen Verdruss gemacht. In Innsbruck wurde ich wegen eines Extemporés über die Jesuiten eingesperrt, just an einem Christabend, und in Lemberg mußte ich einmal fünf Gulden wegen eines gleichen Verbrechens Strafe zahlen. Ich recurirte an den Statthalter, indem ich nachwies, daß ich für mein loyales Extemporé viel eher einen Orden, als eine Strafe verdient hätte. Herr Graf Soluchowski ließ mich hierauf in die Statthalterei laden und theilte mir mit, daß das Wiener Ministerium in dem gegenwärtigen Momente zu sehr nach außen hin mit den kriegerischen Verwickelungen beschäftigt sei und daher keine Zeit habe, sich mit meiner Ordens-Angelegen-

heit zu befassen; statt des Ordens wolle er mir aber eine Benefizvorstellung verschaffen. Ich nahm das Anerbieten bereitwilligst an und von den 250 Gulden, die mir die Benefizvorstellung eintrug, zahlte ich großmüthig 5 Gulden an die Lemberger Polizei. — Commissär: Sie können demnach das Theatergesetz, welches kein Extemporé gestattet? — Blasel: Allerdings, sonst hätte ich vorgestern nicht extemporirt. — „Wer auf der Bühne extemporirt, wird arretirt.“ — Commissär: Sie extemporirten auch weiter: „Wer eine Fußfeier arrangirt, wird arretirt“, und dann mit besonderem Eifer: „Wer Professoren malträtirt, wird arretirt.“ — Blasel: Es hat sich bei den Professoren um Defen gehandelt, da muß man ja hüzig werden. — Commissär: „Malträtirt“ ist aber doch ein zu gefalzener Ausdruck. — Blasel: Glauben Sie mir, wenn ein Fering dabei ist, muß die Geschichte gefalzen sein. — Commissär: Was veranlaßte Sie, auf diese Affaire zu kommen? — Blasel: Das Publikum hat immer neue Couplets hören wollen, da fragte ich befreundete Journalisten, welcher Stoff die Prager besonders interessiren dürfte, und diese Herren riefen mir, die brennende Ofenfrage zu behandeln. — Commissär: Ich muß Sie nach dem zu 10 Gulden Geldstrafe, eventuell 48 Stunden Arrest verurtheilen. Jetzt können Sie den Herren Journalisten sagen, wie es ausgegangen ist. — Blasel: Werde nicht ermangeln. — Commissär: Wollen Sie das Geld erlegen oder abtzen. — Blasel: Ich leiste Verzicht darauf, in Prag festhaft zu werden, sonst könnte ich nicht mehr als Gast auftreten. Das Geld erlege ich hier bei Gericht, ein ordentlichen Wiener genirt so was nicht. Hiermit war die Verhandlung zu Ende.

— Wer nicht allein eine gute und billige Dreschmaschine haben, sondern auch schnell und reell bedient sein will, wende sich an das erste Geschäft dieser Art, nämlich an die seit Jahren rühmlichst bekannte Firma **M o r i z W e i l j u n.** in Frankfurt a. M. und lasse sich durch Nachahmungen der Inserate, sowie den Gebrauch ähnlicher Namen nicht irre führen. — Die Firma **W e i l** in Frankfurt hat ihre Preise ganz bedeutend herabgesetzt und verkauft die besten Maschinen zum billigsten Preise.

Kirchliche Nachrichten.

Hauptkirche.

Donnerstag den 2. September cr., zur Gedächtnistag, Gottesdienst: Herr Superintendent Strumpf.

Am Freitag den 3. Septbr. cr., Vormittags 9 Uhr, monatliche Beichte und Communion: Hr. Archidiaconus Walthers.

Aufgeboten wurden am Sonntag den 29. August d. J. **Concordienkirche.**

Der Kaufmann C. E. Tornau in Berlin mit Jungfrau F. D. M. Gotthard in Schöneiche.

Bekanntmachung.

Zur Feier des 2. September werden am Vorabend (Mittwoch 6 1/2 Uhr) und am Morgen 6 Uhr auf beiden Thürmen die Glocken geläutet und auf dem Thurme der Hauptkirche Chorale geblasen, ferner am Vorabend 8 Uhr Müller's Berg und zwei benachbarte Höhen beleuchtet, von der Schanze geschossen und in der Stadt Zapfenfleck, sowie am Morgen 6 Uhr Reveille geschlagen werden.

Vormittags 9 Uhr findet die Feier in den Schulen und 10 Uhr Gottesdienst statt. Um 2 Uhr Nachmittags marschirt der Festzug vom Paradeplatze ab durch die Richtstraße u. nach dem Festplatze.

Die geehrten Behörden, Veteranen und Invaliden, welche sich um anschließen wollen, werden gebeten, spätestens 1 1/4 Uhr auf dem Rathhause zu sein.

Die am Zuge Theil nehmenden Vereine wollen sich so ordnen, daß in einer Reihe je 5 Mann neben einander gehen.

Auf dem Festplatze selbst soll in gleicher Weise wie im vorigen Jahre gefeiert werden.

Aufs Neue wird gemahnt, das ungehörige und trotz des Festes strafbare Schießen in der Stadt zu unterlassen.

Uebrigens vertrauen wir, daß es wiederum jedem Einzelnen Ehrensache sein wird, zu einer würdigen Feier des Festes beizutragen und den etwa nöthigen Anordnungen der Festordner, welche wieder durch rosenförmige Schleifen in den deutschen Farben kenntlich sein werden, bereitwillig Folge zu leisten.

Zur Aufstellung der Wagen ist das Ackerstück zwischen der Heinersdorfer Straße und den Wegen nach der Bleiche und den Ziegeleien bestimmt.

Landesberg a. W., den 30. August 1875. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtischen Geschäftszimmer sind am 2. September d. J., von 10 Uhr Vormittags ab, geschlossen.

Landesberg a. W., den 30. August 1875. Der Magistrat.

Polizei-Verordnung.

Am 2. September d. J. (Donnerstag) muß, weil um 10 Uhr Vormittags in der Hauptkirche Gottesdienst beginnt, der Wochenmarkt-Verkehr um 9 1/4 Uhr aufhören und der Markt bis 10 Uhr von den Buden und Verkäufern geräumt sein.

Landesberg a. W., den 30. August 1875. Die Polizei-Verwaltung.

Auction.

Die Versteigerung des **Lagers an Kurz-, Weiß- und Wollen-Waaren** aller Art, bei Hrn. Hermann Schwarz, Wasserstraße No. 6, wird heute Nachmittag 2 Uhr und morgen von 9 Uhr Vor- und 2 Uhr Nachmittags weiter fortgesetzt.

Der Verkauf erfolgt wegen wirklicher Aufgabe eines Geschäfts in einzelnen Posten zu jeden Preisen, das Lager ist noch wohlaffortirt, die Waaren gangbar und neu.

Kleinort, Auctions-Commissar.

Frische kochere **Wiener Würstchen** empfiehlt **M. Leiser.**

500 Thaler

sind sofort oder später auf sichere Hypothek auszuleihen. Näheres zu erfragen Zehnower Straße 35.

S. F. Levy,

67, Nichtstraße No. 67,

beehrt sich den Empfang der

neuesten Kleider-Stoffe

für die

Herbst-Saison ergebenst anzuzeigen.

S. F. Levy,

67, Nichtstraße No. 67.

P. S. Eine große Partie wollener und halbwollener Reste habe ich zum Ausverkauf gestellt.

Decimal-

Waagen

unter Garantie,

sowie

geeichte complete

Handels-Waagen,

solid und dauerhaft gearbeitet, empfiehlt in reichhaltiger Auswahl

C. F. Lange,

Richtstraße 13.

Eine neue Sendung

Bäder,

in den gebiegensten

grauen und blauen Stoffen,

empfehle sehr preiswürdig.

S. F. Levy,

67 Nichtstraße 67.

Gute Balken und Kanthölzer

in allen Dimensionen, sowie trockene

Bohlen, Bretter und Latten

sind stets zu haben bei

Hermann Draeger,

Uferstraße No. 3.

Ein gut erhaltener Kachelofen steht auf den Abbruch zum Verkauf bei

Blümke, Richtstraße 46.

Brennhölzer

jeder Gattung, auf Verlangen klein gehauen, hält bestens empfohlen

Hermann Draeger,

Uferstraße 3.

Driesener Sähnen-Räse in großem Format sind wieder vorrätzig und werden preiswürdig verkauft.

Bartusch, Schloßstraße 7, eine Tr.

Ein guter feiner schwarzer Rock und Hose, zur Einsegnung sich eignend, sind zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Vom 1. Oktober cr. ab finden zwei Gymnastiken gewöhnliche Pension. Nähere Auskunft in der Exped. d. Bl.

Ein junger Dackshund hat sich gestern vom Hofe Wollstraße 60 nach der Mauer zu verlaufen, wo eine Frau ihn mitgenommen hat. — Es wird um Rückgabe des Thieres gebeten, jedenfalls vor dem Ankauf gewarnt. — Näheres Wollstraße 60, 1 Treppe.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Die Mitglieder des Vereins versammeln sich Donnerstag den 2. September cr., Nachmittags bis spätestens 1 1/4 Uhr, im Gesellschafts-Hause zum Anschlusse an den Festzug.

Kreis-Lehrerverband.

Mittwoch den 1. September cr., Nachmittags 3 Uhr, im Gesellschafts-Hause. Besprechung: „Soll die Volksschule Staats-Anstalt werden?“

Verlag von F. A. Brochhaus in
Leipzig.

Vollsausgabe.

Die zweite Deutsche Nordpolarfahrt

in den Jahren 1869 und 1870.

Mit Karten und zahlreichen
Illustrationen.

In 5 Lieferungen zu je 1 Mark.

Die erste Lieferung ist soeben
erschienen und vorrätig bei

Fr. Schaeffer & Co.

Meine neuen Herbst- und Winter-Stoffe,

in den gediegensten und besten Fabrikaten,
sind angekommen und empfehle ich dieselben
in einer sehr großen und
schönen Auswahl zu solch
niedrigen Preisen, wie
diese noch nie gewesen.

Gustav Levy's
Tuch- und
Wollen-Waaren-
Handlung,

en gros et en détail,
am Markt No. 9.

Neue geriffene und Böhmisches
Bettfedern
und Daunen empfiehlt in größter Aus-
wahl die Feinwaaren-Handlung von

A. S. Simonssohn,
im Hause des Herrn Sattlermeister
Koberstein,

19, Nichtstraße 19,
eine Treppe.

Guten reinen
Zealänder Roggen
zur Saat,
sowie gute frische
Kapskuchen
empfiehlt

H. Reichmann.

Mein Lager
trockener Bretter,
Bohlen, Latten,
Kant- und
Balken-Hölzer
halte bestens empfohlen.
Siegfried Basch,
Wall 12 (Wintergarten).

Keine Marktschreierei! —
sondern reelle Belehrung und Hilfe.

Der persönliche Schutz,
Rathgeber für Männer jeden Alters.
Hilfe bei

Schwächezuständen.

36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom.
Abbild. in Stahlst., in Umschlag ver-
siegelt. Original-Ausgabe von

Laurentius.
Zu beziehen durch jede Buch-
handlung, auch in Breslau von der
Schletter'schen Buchhandlung, sowie
von dem Verfasser, Hohestr. Leipzig.
Preis 4 Mark. Dr. L.

600 bis 700 Thlr.

werden auf sichere Hypothek zu leihen
gekauft.

Näheres zu erfragen in der Exped.
dieses Blattes.

Versandt von frischen Früchten.

Wirkliche Zucker-Melonen, von 3 bis 6 Pfund-

Grösse, besonders zum Einmachen, à Stück 10 bis 20 Sgr.

Prachtvolle rothe und weisse Pfirsiche, ebenfalls zum Ein-

machen geeignet, à Dtzd. je nach Grösse 7½ bis 15 Sgr. —

Schlesische Ananas, ihres Aroma's wegen bevorzugt, in

Pracht-Exemplaren, à Pfd. 25 bis 35 Sgr. — Grüne und

blaue Schles. Weintrauben, à Pfd. 3 und 5 Sgr.

Gegen vorherige „Anzahlung“ geschieht der Versandt nach

Ueberall hin, per Post oder Eilgut! — Breslau, Schlesien, den

15. August 1875. S. J. Schottlaender, Frucht-

exporteur in Breslau, 22. Am Ring 22.

40 starke, gesunde

W a p p e l n,

sowie

das Strauch

sollen

am Montag den 6. September d. J.,

Nachmittags 5 Uhr,

auf dem früher Wendt'schen, jetzt mir
gehörigen Grundstück zu Loppow, nahe der
Eisenbahn, öffentlich meistbietend gegen baare
Zahlung verkauft werden.

Georg Emil Rosenthal.

Nilionese,

vom Ministerium geprüft und concessionirt,
reinigt die Haut von Leberflecken, Sommer-
sprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben
Teint und die Rötthe der Nase; sicheres
Mittel für Flechten und skrophulöse Un-
reinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt
den Teint und macht denselben blendend
weiß und zart, à Fl. 20 Sgr. und 1 Thlr.

Bart-Erzeugungs-
Pomade,

a Dose 1 Thaler.
Binnen 6 Monaten er-
zeugt dieselbe einen vollen
Bart, schon bei jungen
Leuten von 16 Jahren,
wofür die Fabrik garan-
tirt. Auch wird dieselbe
zum Kopshaarwuchs angewendet.

Chinesisches Haarfärbemittel,
à Flasche 25 Sgr., färbt das Haar sofort
echt in Blond, Braun und Schwarz, und
fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Oriental. Enthaarungsmittel,
à Fl. 25 Sgr., zur Entfernung zu tief
gewachsener Scheitelhaare und der bei Da-
men vorkommenden Bartspuren binnen
15 Minuten. Auch wird durch Anwen-
dung dieses Mittels der durch Sonnen-
brand entstandene gelbe Teint in der ob-
igen Zeit beseitigt, so daß die Haut wieder
weiß und zart wird.

Erfinder Rothe und Comp. in
Berlin.

Verkauf in Landsberg a. W. bei
C. L. Minuth.

Pirnaer Saat-Roggen

empfiehlt billigst
Carl Haberkorn
in Pirna.

Mit dem 1. September cr.
beginnt für Erwachsene
ein Abend-Cursus (8 Uhr
ab) im

Schön- und
Schnell-Schreiben.
Schulz,
Wasserstraße 11.

Güthler's Brauerei.

Ein gutes französisches Billard ist
Umzugs halber sofort billig zu verkaufen.
Fritz Sinae.

Gut gearbeitete
Stiefeln

verkauft à Dugend Paar von 23 Thlr.

Cassa an die Stiefel-Niederlage von

H. Knoff,

in Culm, Westpreußen.

Auf Verlangen werden Musterstiefeln

eingesandt.

Eine Violinschule

von Mettner und eine D-Flöte sind zu

verkaufen bei

E. Müller, Louisestraße 18.

Jede auf der Nähmaschine auszu-

führende Arbeit wird schnell und sauber

ausgeführt Wollstraße 22, 1 Tr.

Zur Vorfeier

des Sedan-Festes

findet morgen Mittwoch Abend, den

1. September, auf

Güthler's Bierhalle

bei

brillanter Erleuchtung

Grosses Concert

statt. Zum Schluß des Concerts: „Pariser

Einzugs-Marsch von 1815“ und die „Wacht

am Rhein“.

Anfang 7½ Uhr.

Entree nach Belieben.

Freitag.

Schneider's Salon.

Zum Deutschen National-Fest Don-

nerstag am 2. September cr.

Tanzvergügen.

Anfang 7½ Uhr.

Actien-Theater.

Heute Dienstag den 31. August, Nach-

mittags 5 Uhr,

Probe

für die in dem Stücke „Am Tage von

Sedan“ mitwirkenden 30 Schulkinder.

Patriotischer

Wehr-Berein.

Donnerstag den 2. Sep-

tember, Mittags 1½ Uhr,

Versammlung im Ver-

eins-Lokal.

Das Commando.

Landsberger Actien-Theater.

Dienstag den 31. August 1875.

Zum fünften und letzten Male!

Neu! Mit neuen Costümen. Neu!

Mamsell Angot,

die Tochter der Halle.

Romische Oper in 3 Akten von Clairville,

Straudin und Koning. Musik von Ch.

Recoq. (Regie: Herr Helgersen.)

Preise der Plätze:

Orchester- und Proszeniums-Loge 15 Sgr.

Balkon 12½ Sgr., 1. Parquet und Rang

10 Sgr., 2. Parquet 7½ Sgr., Parterre

5 Sgr.

Mittwoch den 1. September 1875:

Große

Fest-Vorstellung,

verbunden mit

Concert,

zur Vorfeier der Schlacht bei

Sedan.

Von 6½ Uhr ab Concert.

Beginn der Vorstellung 7½ Uhr.

Jubel-Ouverture v. E. M. v. Weber.

Darauf:

Prolog

von Herrn Franz Bölsche, gesprochen

von Fräulein Braunschweig.

Dann:

Wie denken sie über

Frankreich?

Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser.

Des Kriegers Traum vor

der Schlacht.

Fantastie von Cule. (Streichquartett.)

Folgt:

Am Tage von Sedan.

Schauspiel in 1 Akt von Gustav Gersfel.

Paraphrase über: „Die Foreley“, von

Reswadda.

Folgt:

Die Verwundeten.

Posse mit Gesang in 1 Akt von

R. Linderer.

Zum Schluß:

Concert-Pièces.

Preise der Plätze:

Entree für Concert und Theater

5 Sgr. à Person.

Reservirte Plätze zu den Logen 10 Sgr.,

Rang und 1. Parquet 7½ Sgr.

Billets sind vorher bei Herrn Kauf-

mann Piepmann'sohn für 1.

Parquet rechts und 1. Rang rechts,

bei Herrn S. Potlliger, Nichtstraße 36,

für 1. Parquet links und 1. Rang links,

und bei Herrn Carl Bergmann

für 2. Parquet zu haben.

Billets für Proszeniums-, Orchester-

Loge und Balkon sind von früh 10 Uhr

bis Mittags 1 Uhr an der Theaterkasse

zu haben.

Rafföffnungs 5½ Uhr. Anfang 6½ Uhr.

Heinrich Brüning, Director.

Zum Sedanfeste

am 2. Septbr. cr.

empfehle ich meine Säle

zur gefälligen Benutzung.

Paul Walter.

Zur Benachrichtigung.

Dem geehrten Publikum theile ich

ergebenst mit, daß ich meine Stellung als

Stadtmusikus nicht ausbebe.

W. Freytag.

Produkten-Berichte

vom 28. August.

Landesberg a. W., den 31. August 1875.

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Die neuesten Hefte der „Zeitschrift für weibliche Bildung“ enthalten beachtenswerthe Aufsätze aus der Feder des früher unserem Schulwesen angehörigen Dr. Rothenbücher — Gottbus und des Fräulein Stöphanius — Spandau, über „das Schulwesen in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas“, bezw. über „die Fortbildung der Lehrerinnen.“

—r. Von ehemals hier garnisontirenden Offizieren sind Hrb. v. Gillern, Hauptmann vom Schlesischen Fuß-Artillerie-Regiment No. 6 und Vorstand des Artillerie-Depots zu Breslau als Batterie-Chef in das Oberschlesische Feld-Artillerie-Regiment No. 21 versetzt, v. Gureky — Cornitz, Oberst und Kommandeur des Pommerischen Dragoner-Regiments No. 11 zum Kommandeur der 17. Kavallerie-Brigade ernannt.

— Inhabern von 25-Thaler-Noten der Preussischen Bank, welche deren Umtausch noch nicht bewirkt haben, bringen wie wiederholt in Erinnerung, daß die Einlösung der genannten Noten bei den Bank-Kassen in der Provinz nur noch heute geschehen darf. Vom 1. September ab muß die Einlösung direkt bei der Hauptbank-Kasse in Berlin bewirkt werden, wodurch den Inhabern selbstverständlich Weitläufigkeiten und Portofolien erwachsen.

—r. Theater-Repertoire: Heute Dienstag: Zum 5. Male: Ramsell Angot. Mittwoch: Am Tage von Sedan. Wie denken Sie über Frankreich? Die Verwundeten. Donnerstag: Kein Theater. Freitag: Benefiz für Frau Monhaupt: Die Verschwörung der Frauen. Histor. Lustspiel von Arthur Müller.

Wetter - Beobachtungen

der meteorologischen Station Landesberg a. W. im Monat August 1875.

Tag	Stunde.	Barometer in par. Lin. auf 0° reducirt.	Thermom. R.	Wind und Windstärke.	Himmelsansicht.
28.	2 Nm.	336.88	16.8	NW. leb.	wolfig.
	10 M.	36.40	11.6	N. still.	ganz heiter.
29.	6 M.	35.41	9.8	N. still.	wolfig.
	2 Nm.	33.54	12.8	N. mäßig.	bedeckt, Regen.
	10 M.	32.46	14.5	S. schwach.	wolfig.
30.	6 M.	32.99	12.0	W. lebhaft.	bedeckt, Regen.

Actien = Theater.

— Die am Freitag als Benefiz für Herrn und Frau Büffel und Herrn Wilhelm vor fast ausverkauftem Hause stattgehabte zweite Aufführung der Oper: „Martha“, von Flotow, können wir im Allgemeinen als eine recht gute bezeichnen. Wenn auch einzelne Stellen im Ensemble minder präcis waren, als bei der ersten Aufführung, so gelangen wieder andere noch besser; wer aber Gelegenheit gehabt hat, selbstthätig bei musikalischen Aufführungen mitzuwirken, weiß, wie oft Zufälligkeiten dem besten Willen und Können ein Paroli biegen, und wird in obiger Bemerkung keinen Tadel erblicken.

Das Orchester spielte auch diesmal fast durchgängig discret und verständnißvoll und trug seinerseits wesentlich zur Erzielung einer guten Gesamtwirkung bei. Den Blechbläsern müssen wir aber doch da, wo ihre Stimmen nicht durch das volle Orchester gedeckt werden, eine größere Mäßigung empfehlen. Die Hornisten namentlich bliesen einigemal an sanften Stellen zu stark, und beeinträchtigten dadurch die Wirkung des schönen Sologesanges. Die Resonanz des Orchesters im Theater ist eben eine stärkere als im Garten, die Wirkung derselben wird aber mehr von den Zuhörern als den Spielern empfunden. Deshalb halten wir es für unsere Pflicht, letzteren unsere Wahrnehmung mitzutheilen, damit sie für die Folge die Stärke des Tons danach bemessen können. Ob nicht auch die Oboe bei Solostellen mit einem schwächeren Rohre zu blasen würde, bleibt auch noch zu erwägen; uns wenigstens erschien der Ton nicht zu genügt.

Von den Sängern gebürt vor Allen dem Büffel-schen Ehepaare und Fräulein Gräbner der Preis, im Ensemble sowohl wie im Einzelgesange. Die vortreffliche Gesangs-bildung des Ersteren haben wir schon in unserem Referate über die erste Aufführung der Oper erwähnt. Die Eleganz und die Geläufigkeit, mit welcher beide Ehegatten Coloraturen, Triller und sonstige Fiorituren zum Vortrag bringen, trat diesmal in noch erhöhtem Grade hervor. Die mezza voce Passagen und Triller der Frau Büffel waren ganz vortrefflich. Uebrigens müssen wir hier constatiren, daß wir uns bei unserem früheren Referate insofern in einem Irrthum befunden haben, als wir dort behaupteten, Frau Büffel hätte die Partie anders gesungen, als sie vom Componisten geschrieben sei. Durch eine nachträgliche Einsicht des Clavierauszuges haben wir uns überzeugt, daß sich die von uns gerügten Varianten, welche Frau Büffel singt, neben höher liegenden im Original vorfinden. Bei früheren allerdings schon vor längeren Jahren anderwärts stattgehabten mustergültigen Aufführungen der Oper hatten wir immer nur die höheren Varianten gehört, und deshalb gelaubt, daß die an und für sich der Stimme der Frau Büffel mehr zusagenden, nach unserem Ge-

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Frankfurt a. O., 28. August. Unsere Stadtverordnetenversammlung am Dienstag Nachmittag bot nach mehreren Seiten hin ein erhöhtes Interesse dar. Stadtrath Dr. Adolph machte Mittheilung betreffs Einziehung der Klassen- und Gemeinde-Einkommen-Steuer. Er berührte den wunden Punkt unserer Einnahmerei, das Nichtfertigwerden der Einnahmer in einem Monat, so daß die Steuerzahler oft erst nach 2 auch 3 Monaten den Steuerbotten widersehen und den Betrag für diese Monate nun auf einmal zahlen müssen, was für die ärmere Klasse gewiß beschwerlich ist. Mit Recht machte aber der erwähnte Magistrats-Commissar darauf aufmerksam, daß in den meisten Städten und nicht bloß in der Provinz Brandenburg eine 2- oder 3monatliche Steuererhebung stattfindet. Eine einmonatliche erforderte erhebliche Mehrkosten, welche von den Bürgern wieder getragen werden müßten. Es sei nun im Werke, die Einnahmer auf Lantime zu stellen, theils um ihr Einkommen zu verbessern, theils um sich noch reglamer in der Erhebung der Steuern zu machen. Hoffentlich werde man auf diesem Wege dahin gelangen, den 5maligen Steuererhebungsbezug einführen und prompt einhalten zu können. Die Versammlung schien, nach den laut gewordenen Stimmen zu urtheilen, diese Einrichtung zu billigen und erträglich zu finden, vorausgesetzt, daß sie durch Bekanntmachung zu Jedermanns Wissen gelange. Von der allererheblichsten Wichtigkeit war der Beschluß, in die Reorganisation der hiesigen Gewerbeschule nunmehr einzutreten. Es soll vorerst eine Sekunda errichtet und die erforderlichen Lehrkräfte von den hiesigen höheren Lehranstalten geliehen werden. Im folgenden Jahre träte die Prima und im Jahre 1877 die erste Fachklasse ins Leben. Der jährliche Zuschuß würde sich für die Commune vorläufig auf 1000 Thlr. etwa über den bisherigen etatsmäßig ausgefetzten Satz beziffern. Jedenfalls ist die Reorganisation der Gewerbeschule nicht nur eine Lebensfrage für die jetzige Anstalt, sondern unserer Ansicht nach der Frühlingsanfang verständiger Schulverhältnisse überhaupt und solcher in unserer Stadt. Wir kommen in einer der nächsten Nummern auf diesen Gegenstand ausführlicher zu sprechen. (Publ.)

Friedeberg N.-M., 15. August. Zu Modderpuhl diesseitigen Kreises ist die Errichtung eines eigenen Schulgehöfts dringend erforderlich, um für die zur dortigen Schulgemeinde gehörigen, zerstreut liegenden Colonien das erforderliche Schulwesen angemessen zu sichern. Die Baustelle nebst Schulland-Dotation ist durch die von dem Herrn Minister der

fühle aber mit dem Charakter der Rolle nicht recht harmonisirenden tieferen Varianten von Frau Büffel erkunden seien. Wir bitten deshalb um Entschuldigung, und berichten gleichzeitig, daß Frau Büffel bei der zweiten Aufführung den tieferen Tönen eine schwächere Färbung gegeben und dadurch den nach unserer Ansicht vorliegenden Contrast nicht nur zu unserer, sondern auch zur Freude Anderer genügend gemildert hat. Herr Büffel hat freilich die von uns bemängelte Stelle im Vortriebe in der früheren Weise gespielt und gesungen, und beruft sich, wie wir hören, auf die Autorität berühmter Opernsänger. Wir können unsere Ansicht hierüber nicht ändern, würden aber die Leser durch weitere Erörterung dieser Frage, wie wir glauben, langweilen, und stehen daher davon ab.

— Fräulein Gräbner nahm selbstverständlich neben ihrer anmuthigen Erscheinung durch ihre liebliche und doch so hell klingende Sopranstimme von vornherein alle Hörer ein, und zeichnete sich namentlich in den lyrischen Stellen ganz besonders aus. Wenn bei ihr auch einige hohe Einsätze in Ensemblestellen unseres Erachtens etwas zu hoch vibrirten, so können wir andererseits berichten, daß sie diese kleinen Fehler durch zahlreiche Feinheiten im Vortrage, unter denen wir besonders mehrere ganz vorzügliche Portamenti hervorheben, sowie überhaupt durch die Innigkeit ihres Gesanges überreichlich aufgewogen hat. Daß Fräulein Gräbner im Coloraturgesange von Frau Büffel übertrifft, wird, muß sie sich bei richtiger Selbsterkenntniß selbst sagen, und wenn wir dies hier besonders erwähnen, so geschieht es nur in der wohlmeinenden Absicht, daß sie sich durch den ihr allerdings mit vollem Recht gespendeten Beifall nicht von weiteren eifrigen Gesangsstudien abbringen lasse. — Herr Weiß wurde seiner Partie sowohl im Spiel als gesanglich unter voller Anerkennung gerecht. Seine kräftige Tenorstimme hat zwar beim Vortrage lyrischer Stellen einen etwas rauhen Klang, auch ist der Uebergang zum Falsett noch wenig ausgeglichen, wir sind aber überzeugt, daß diese Mängel bei weiterem ersten Studium immer mehr schwinden werden. Im Uebrigen geben auch wir ihm unseren ganzen Beifall zu erkennen. — Die Herren Bauer und Wilhelm traten in den Ensemble-sätzen präcis ein und trugen, wenn sich auch sonst ihre Gesangsleistungen noch der Beurtheilung entziehen, immerhin zum Gelingen des Ganzen nicht unerheblich bei. Auch die Chöre griffen meistens präcis ein. Daß die zweite Magd bei ihrem kleinen Solo etwas strauchelte, wollen wir ihr nicht so schlimm auslegen. Es ist eben noch kein Meister vom Himmel gefallen. Die Benefizianten wurden übrigens durch zahlreiche Blumensträuße und Kränze empfangen und mit den übrigen Partnern im Laufe der Vorstellung auch durch unausgesetzte Beifallsbezeugungen ausgezeichnet. Wir dürfen daher wohl annehmen, daß sie eben so befriedigt wie das Publikum das Pa us verlassen haben.

geistlichen Angelegenheiten bewilligten Staatsmittel von dem Königl. Forstfiskus gekauft und der Gemeinde überwiesen. Die gesammten Bankkosten dagegen, welche auf zusammen 5237 Thlr. 22 Sgr. 7 Pf. veranschlagt sind, fallen, da der Dominal-Fiskus vorliegenden Falles zum Materialienbeitrag nicht verpflichtet ist, der betheiligten Schulgemeinde allein zur Last. Diese vermag bei ihrer notorischen Mittellosgkeit nach wiederholter eingehender amtlicher Feststellung einschließlich der von ihr zu leistenden Vaudienste aller äußersten Falles nur 698 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf. aufzubringen. Es stellt sich danach ein Kostenüberschuß von 4539 Thlr. 8 Sgr. heraus, welcher von der belasteten Schulgemeinde nicht erschwungen werden kann, und daher anderweitig, resp. auf außerordentlichem Wege beschafft werden muß, um den qu. Bau auszuführen und durch denselben der gedachten zahlreichen, aber armen Schulgemeinde den Segen einer ordnungsmäßigen Schuleinrichtung erreichen zu lassen. Mit Rücksicht auf den Umfang der sonstigen aus dem in Betracht kommenden Staatsfonds zu befriedigenden Anforderungen hat der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten es ablehnen zu müssen erklärt, für den diesfälligen einzelnen Schulbauzweck eine Gnadenbewilligung in der in Anspruch genommenen Höhe herbeizuführen, und angeordnet, voreerst die Ergänzung des in Rede stehenden fehlenden Geldbedarfs im Wege der Collekten zu bewirken. Diese Hauscollekte ist durch Verfügung der Frankfurter Regierung für sämtliche Ortschaften des Regierungs-Bezirks angeordnet.

Soldin, 27. August. Der Königl. Bankdirector Julius Rosenthal zu Posen, welcher am 24. d. M. im Seebade Wpd auf Föhr (Westküste von Schleswig) gestorben ist, ist ein Soldiner Kind. Hier geboren am 23. Juli 1815, widmete er sich in Stettin der Kaufmannschaft, trat dort in das Königl. Bankcomtoir ein, war später am Königl. Bankcomtoir zu Magdeburg als Kassirer angestellt und wurde im Jahre 1848, als die bisherige Königl. Bank-Agentur zu Posen in ein selbstständiges Bankcomtoir umgewandelt wurde, dorthin als Bankdirector versetzt. Die „Pos. Ztg.“ widmet dem Dahingegangenen folgende Worte der Anerkennung: „Er hat seitdem 27 Jahre unserer Stadt angehört. Für unsere, besonders früher kapitalarme Provinz, wo der kleine Geschäftsmann ebenso wie der Landwirth häufig den Bucherern in die Hände fallen muß, sind die Grundzüge und Gewohnheiten, nach denen ein Königl. Bankinstitut geleitet wird, von großer Bedeutung; es muß anerkannt werden, daß sich Herr Rosenthal durch seine Geschäftsführung manche Verdienste um Handel und Gewerbe erworben hat. Seine Umsicht und Thakraft bewährte sich besonders zu Zeiten der Kriegen, während Kriegszeitern u., denn auch unter derartig schwierigen Verhältnissen wußte er dem Kreditbedürfnisse helfend entgegenzukommen. Die Achtung und Verehrung, welche der Verstorbene genoß, gab sich besonders bei Gelegenheit des 25jähr. Jubiläums seiner hiesigen Wirksamkeit, welches er am 1. Mai 1873 feierte, kund. Der Staat hat seine Verdienste durch Verleihung des Rothen Adlerordens 3. Klasse anerkannt.“

Sorau, 26. August. Am 22. d. M., Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr, wäre der hiesige Niederschlesisch-Märkische Bahnhof beinahe der Schauplatz einer umfangreichen Feuersbrunst geworden, wenn nicht rechtzeitige Hülfe zur Stelle gewesen wäre. Ein in unmittelbarer Nähe des Güterbodens stehender, mit 64 Fäß Spiritus beladener Eisenbahnwagen stand plötzlich in Flammen. Die Fässer waren in dem mit Steuer-verschluß versehenen Wagen leer geworden, so daß der Spiritus herausfloss. Diesem Wagen ist ein Bahnarbeiter mit einem brennenden Streichholz zu nahe gekommen und hatte auf diese Weise den Brand deselben verursacht. Mit vieler Mühe gelang es, den Wagen aus der Nähe des Güterbodens zu entfernen und das Feuer zu löschen. (Cor. Wchbl.)

Aus der Provinz Posen.

Bromberg, 25. August. Nach einer Bekanntmachung der Königl. Regierung sind in jüngster Zeit an 4 Orten der hiesigen Umgegend verschiedene Kirchen-Diebstähle verübt worden. Ein Theil der beim Diebstahl in Elsendorf entwendeten Kirchensachen ist zwar am 6. Juli cr. in einem Weizenfelde bei Zapice gefunden, die Diebe sind aber noch nicht ermittelt worden. Auf die Entdeckung derselben hat die Regierung eine Prämie von 200 Mark gesetzt. — Vorgestern verschwand plötzlich aus Warschau ein junger Handelscommiss, nachdem er eine Summe von 250 Rubel, welche er zur Bank bringen sollte, unterschlagen hatte. Es wurde ermittelt, daß er in Begleitung eines anderen jungen Mannes der preussischen Grenze zugeeilt und dieselbe auch bereits überschritten hatte. Die hiesige Polizei, telegraphisch hiervon benachrichtigt, faßte dieselben gestern auf dem hiesigen Bahnhofe ab. Es wurden noch 180 Rubel bei ihnen gefunden. Sie werden nach Rußland ausgeliefert, wo sie nicht nur als Diebe, sondern auch als Deserteure einer harten Strafe entgegensehen.

Schwerin a. W., 25. August. (Doppelmord.) Heute Vormittag wurden vom hiesigen Krankenhaus aus die Leichen des katholischen Winkelschreibers Em. (39—40 Jahr alt) und seines (7—8 Jahr alten) Sohnes auf einem einspännigen Leitterwagen über den Markt gefahren, dem Niemand weiter als die Schwiegermutter folgte. Er hatte sich vor etwa 12 Tagen mit seinem Sohne in die Wirths begeben, und als

derselbe ihn flehentlich bat, er möge ihn loslassen, erwidert: es sei noch nicht tief genug. Vor einigen Tagen fand man beide Leichen, den Sohn um die Brust des Vaters geschnürt, vor der Landsberger Brücke, von wo aus sie hierher geschafft wurden.

Posen. Von den Klöstern, welche in unserer Stadt existiren, gehen bis zu der vom Klostergefeße gestellten Frist, welche am 3. Dezember d. J. abläuft, die der Ursulinerinnen, der Karmeliterinnen und der Reformaten ein. Von diesen verfolgen die Ursulinerinnen Unterrichtszwecke, während die Karmeliterinnen sich lediglich einem beschaulichen Leben und die Reformaten der Seelsorge widmen. Ehe die Ausweisung der Ausländerinnen aus dem Ursulinerinnen- und Karmeliterinnenkloster erfolgte, zählten die genannten drei Klöster zusammen etwa 60 Angehörige. Von geistlichen Orden bleiben nach dem 3. Dezember d. J. nur noch die Barmherzigen Schwestern St. Vincent a Paulo und die Elisabethinerinnen hier, welche sich vorzugsweise der Krankenpflege widmen, und deren Anzahl zusammen etwa 45 beträgt. Die Barmherzigen Schwestern haben drei Niederlassungen in unserer Stadt, in der Krankenanstalt am Bernhardinerplatz, in dem Josephshofe auf der Gartenstraße und im Philippinerkloster auf der Schroda. Ihre Gesamtzahl beträgt etwa 35, wovon die Mehrzahl in der Krankenanstalt thätig ist. Diese Anstalt, welche seit dem Jahre 1823 besteht, wird nach einem vom Oberpräsidenten alljährlich zu genehmigenden Etat verwaltet und hat ihre Einkünfte theils aus Zinsen von Kapitalien, theils von einem Zuschusse, welchen der Provinziallandtag gewährt, theils auch aus den Beiträgen, welche für die zu versorgenden Kranken bezahlt werden. In dem Josephshofe werden alte gebrechliche Personen gepflegt und Waisenkinder erzogen, während im Philippinerkloster lediglich Waisenkinder unterrichtet werden. — Das Karmeliterinnenkloster zählt gegenwärtig, nachdem im vorigen Jahre die Ausländerinnen dasselbe verlassen haben, nur noch 10 Nonnen, die vorwiegend aus polnischen adeligen Familien stammen. Das Kloster hatte nicht unbedeutendes Vermögen, indem fast jede der eintretenden Novizen demselben eine Mitgift von einigen Tausend Thalern zugebracht hat. Schon die städtischen neuen Baulichkeiten repräsentiren ein nicht unbedeutendes Kapital. Sämmtliche Kassenbücher, Akten u. befinden sich gegenwärtig in Krakau, wo die frühere Oberin, Gräfin Wielochordka, bereits ein Grundstück für die Nonnen angekauft hat. Die Ordensregel, nach welcher diese Nonnen leben, ist eine außerordentlich strenge; sie tragen auf dem bloßen Leibe ein härenes Gewand, darüber eine raue Kutte, gehen barfuß in Sandalen, geißeln sich alle Freitage, essen sich nur einmal in der Woche, am Sonntage, satt, und genießen nie Fleisch. Ihre Lagerstätte ist ein sargartiger schmaler Kasten, in welchem sie auf den bloßen Brettern liegen. Diese Entbehrungen müssen um so härter für sie sein, da sie meistens aus Familien stammen, in denen sie in der Jugend alle Bequemlichkeit des Lebens genossen haben. — Wir bemerken schließlich, daß die Revision der hiesigen Klöster durch den Polizeipräsidenten Staudy gestern beendet worden ist, indem derselbe an diesem Tage die Personen- und Vermögensverhältnisse der Barmherzigen Schwestern in dem ehemaligen Philippinerkloster feststellte.

(Pos. Ztg.)

Vermischtes.

— **Sonnenstich.** Aus Dranienburg. 27. August, wird gemeldet: Bei den in der Nähe von Dranienburg stattfindenden Manövern des dritten Armeekorps fiel gestern Vormittag der Oberst v. Rauch, Commandeur des 3. Husaren-Regiments (Ziethen-Husaren), vom Sonnenstich getroffen, ohnmächtig vom Pferde und verschied im Laufe des Tages. Die Leiche wurde Abends in aller Stille nach Berlin überführt. Nach einer anderen Version soll der Oberst am Gehirnschlag gestorben sein.

Ein Damen-Rangstreit. Als Kaiser Carl der Fünfte einst zu Brüssel Hof hielt, fiel daselbst zwischen zwei vornehmen und hochgestellten Damen ein so heftiger Rangstreit vor, daß man schon befürchtete, diese Zwistigkeit könne die schlimmsten Folgen haben und die vornehmsten Familien des Landes entzweien. Man gab sich alle Mühe, den Streit beizulegen, aber vergeblich, die Eine wollte immer vor der anderen den Vortritt bei Hofe haben. Endlich brachte man die beiden ergrimmtten Schönen doch so weit, daß sie sich einem schiedsrichterlichen Ausspruch des Kaisers unterwerfen wollten. Kaiser Carl bewilligte die beschlossene Bitte der beiderseitigen Verwandten und bestimmte einen Tag, an welchem er öffentlich durch seinen Ausspruch den Streit zu entscheiden Willens sei. Dieser Tag erschien — noch nie war der Audienzsaal so voll gewesen, keine politische Angelegenheit hatte jemals die Gemüther so sehr beschäftigt, wie diese Damen-zwistigkeit. Endlich tritt der Kaiser in den Saal. Athemlos lauschten die Anwesenden seinem Ausspruch. „Wir haben“, sagte er mit gravitätischem Ernst, „die Streitigkeiten dieser beiden Damen wohl erwogen und unser kaiserlicher Wille geht dahin, daß die Hässliche vorangehen, die Schöne aber ihr folgen soll.“ Dieser weise Urtheilspruch machte einen ganz fabelhaften Eindruck. Keine der beiden Damen wollte nunmehr vorangehen, und man hatte die größte Mühe, sie aus dem Saale zu bringen. Dies war nicht eher möglich zu machen, als bis ein Schläupf das richtige Mittel dazu ausfand. Auf seinen Rath verließ die eine Dame durch die Vorderthüre, die andere durch die Hinterthüre den Saal.

— Folgenden hübschen Vorgang, der bei der Vorstellung und Parade des ersten Garderegiments z. B. am 18. d. M., dem Tage von St. Privat, auf dem Bornstedter Felde vor dem Kaiser Wilhelm passirte, theilt die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit: Der Kaiser bemerkte nämlich, daß die neuen Garde- und Linien-Infanterieregimenter nach einem anderen Trommelschlag marschiren, als die alten Garderegimenter. Majestät ließ sofort einen Bataillonstambour mit Tambours vom ersten Garderegiment vortreten und den Gren-

diermarsch schlagen, der nach der älteren Weise exekutirt wurde, dann aber den Trommelschlag der Linien-Infanterie und neuen Garderegimenter durch Tambours der Unteroffizierschule ausführen. Die Mannschaften führten ihre Aufgabe so musterhaft aus, daß Se. Majestät Ihre volle Zufriedenheit aussprachen und jedem Tambour ein Zehnmarkstück, dem Bataillonstambour aber ein Zwanzigmarkstück überreichen ließ.

— Das Grabdenkmal Fritz Reuter's, welches die Gattin ihrem Gemahl auf dem neuen Kirchhof in Eisenach errichten ließ, wurde am 18. August vollendet. Es besteht aus einer künstlerisch vollendeten Vase, die, von dem Bildhauer A. Finger modellirt und von Rosemann aus Berlin in weißem Marmor ausgeführt, auf polirtem Granitsockel sich erhebt. Sie befindet sich in einer Sandsteinnische, welche sich zu einer decorativ wirkenden Kuppel erweitert, und schon aus der Entfernung als würdiges Dichter-Mausoleum sich ankündigt. Der Baumeister des kleinen Kunstbaues, Herr Kulmar aus Berlin (Schwiegerjohn A. Fingers), verstand es, dem Ganzen ein würdiges Gepräge aufzudrücken. Der Sockel trägt in goldenen Buchstaben die Inschrift „Fritz Reuter“. Als Zeichen treuer Verehrung findet sich ein Kranz von trockenen Blumen vor, der auf der Schleiße die Worte enthält: „Sinen ollen leiven Landsmann legt diesen Kranz üpp sin köhlet Graff ut Leiv und Freundschaft en Jung von sinem ollen Lehrer von de Hoch-Schol to Parchim“.

Ein kurioser Zeitungsartikel. In Paris herrschte dieser Tage eben solche Hitze, wie bei uns. Adrien Marx vom „Gaulois“ begnügt sich daher, in der neuesten Nummer unter dem Titel „L'actualité“ einen Artikel zu bringen, der aus nichts besteht, als aus der Abbildung eines Thermometers, in dem die gegenwärtige Temperatur von Paris mit 38° R. an-gemerkt ist, nur um zwei Grade weniger als im August 1802, wo die Seinestadt eine Reihe von Tagen hindurch 40° R. hatte.

Berliner Viehmarkt vom 27. August 1875.

Es fanden zum Verkauf: 206 Rinder, 534 Schweine, 838 Kälber, 1841 Hammel. Die heute am Platz befindlichen Rinder bestanden durchweg aus frischem Auftrieb, und zwar war in Folge der gehobenen Preise des verfloffenen Montags eine für den heutigen kleinen Markt zu starke Anzahl zugetrieben worden, so daß die Waare nicht geräumt wurde. 1. Qual. wurde gar nicht gehandelt, 2. und 3. erzielten je 43—46 und 33—38 Mark per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Auch Schweine konnten den letzten Preis nicht festhalten; derselbe varirte zwischen 54—60 Mark per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Das Geschäft für Kälber verzögerte sich ein wenig dadurch, daß die Verkäufer zu starke Forderungen stellten; es wurden recht gute Preise bezahlt. — Bei den Hammeln zeigte sich, wie gewöhnlich an den Freitag, große Geschäftstillle, die wenigen Stücke, die der lokale Bedarf erforderte, wurden je nach Qualität mit 20—24 Mark per 45 Pfd. bezahlt.

Danksgiving.

Allen denen, die meinen lieben Mann und unsern guten Vater zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben, insbesondere dem Herrn Prediger Kubale für seine trostreichen Worte am Grabe des Verstorbenen, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

Wittwe Schenk, nebst Söhne.

Zur Einsegnung
empfehle mein Lager
schwarzer Luche

und
Buckskins.

Fertige Anzüge

sind zu diesem Zwecke in großer Auswahl
zu den billigsten Preisen
vorräthig.

Gustav Bodihn,

Markt No. 5.

Holz Kohlen

sind angekommen bei

Heinrich Gross,
am Markt.

Eine kleine

Ladeneinrichtung

wird zu kaufen gesucht von

H. Goetze's Buchhandlung,
Probstei.

Zwei guterhaltene leere Brantwein-fässer (eins à 1000 Quart und eins à 500 Quart Inhalt) sind zu verkaufen bei

R. Schroeter.

Fünf Stand Betten sind zu verkaufen

Dammstraße 18.

Neue 3. und 3½-Scheffel.

Drillich-Säcke

offerire das Dugend von 6½ Thlr. an;

Lieferungs-Säcke

zu bekannt billigem Preise.

Gustav Bodihn,

Markt No. 5.

Ein noch gut erhaltener kleiner ein-spänniger Arbeitswagen wird zu kaufen gesucht von

Hermann Draeger,

Uferstraße 3.

Jede Reparatur an Schirme, sowie das Beziehen derselben, wird schnell und sauber ausgeführt von

Ernst Samrath,

Wollstraße No. 13.

400 Thlr.

sind gegen sichere Hypothek zur ersten Stelle auf ein ländliches Grundstück zu verleihen. Zu erfragen

Bachowerstraße 28.

Einen Fahrknecht

zum sofortigen Antritt suchen

Gebr. Gross.

In unserm

Getreide-Geschäft

findet ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen sofort oder zum 1. October d. J. Stellung.

Herzfeld & Herrmann.

Ein Lehrling

kann sogleich eintreten beim Kürschnermeister **H. Lange**, am Mühlenplatz.

Junge Mädchen, geübt im Häkeln, finden Beschäftigung durch

Marie Baenitz, Bachowerstr. 3, 1. Tr.

Auf dem Amte
Seehausen, Ufermark,
Bahnhof der Berlin-
Stralsunder Eisenbahn,
finden 16 tüchtige Arbeiter bei sehr hohen Accordlöhnen sofort Beschäftigung beim Kar-toffelaufnehmen.

Ein junges Mädchen von außerhalb sucht eine Stelle in einem hiesigen Geschäft als Verkäuferin.

Nähere Auskunft ertheilt

R. Besser,

Dammstraße.

Ein ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit kann zum 1. October d. J. eine Stelle bekommen

Wasserstraße No. 9, 1. Tr.

Ein ordentliches Mädchen, welches auch in der Küche nicht unerfahren ist, findet bei gutem Lohn eine Stelle

Friedeberger Straße 11 A.

Eine junge Dame,

welche das Puzfach gründlich erlernt hat, wünscht zum 1. October oder November Engagement.

Gefällige Offerten unter **V. 15** durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche einen Lehrling mit guter Schulbildung.

Julius Wolff.

Einen Lehrling zum sofortigen Antritt sucht **Heinrich Besser, Buchbinder,**

Markt No. 9

Ein Lehrling kann sofort oder zum 1. October d. J. placirt werden.

Gustav Levy, am Markt No. 9.

Ein Lehrling für das Comptoir wird gesucht.

R. Schroeter.

Im Hause Wall No. 27

ist links parterre die Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Küche, Keller, einem Stückchen Garten, gemeinschaftlichem Waschhaus und Boden, sofort zu vermieten und am 1. October d. J. zu beziehen.

E. Sim's Wittwe,

Ziegeleibestitzerin.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, 2 Kabinets, Küche und Zubehör, ist vom 1. October d. J. ab auf längere Zeit, und zwei Wohnungen von je 2 Stuben, Kabinets und Küche sind vom 1. October bis 1. Mai billig zu haben

Bachowerstraße 28a.

Eine Stube mit Zubehör ist zu vermieten und 1. October d. J. zu beziehen

Ziegeleistraße No. 4.

Eine Stube mit Küche und Kammer ist zu vermieten und entweder sofort oder zum 1. October d. J. zu beziehen

Wilhelmstraße 4.

Eine freundliche möblirte Wohnung mit Kabinets ist an einen oder zwei Herren zu vermieten

Baderstraße No. 13.

Ein freundliches möblirtes Zimmer ist sofort oder auch später zu beziehen

Friedebergerstraße No. 10.

Wollstraße 7, eine Treppe, ist eine möblirte Stube sofort zu vermieten.

Louisenstraße 30 ist eine möblirte Stube sofort zu beziehen.

Eine freundliche möblirte Stube ist an einen oder zwei Herren zu vermieten

Wollstraße No. 3.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Feinste Tafelbutter empfiehlt Paul Steinberg.